

Theologie im deutschen Sprachraum heute

Reinhard Körner

Die Zeit, da aus den deutschsprachigen Ländern große theologische Aufbrüche in die Weltkirche hineinwirkten – verbunden mit Namen wie Karl Barth oder Rudolf Bultmann im protestantischen, Karl Rahner oder Hans Urs von Balthasar im katholischen Raum –, scheint vorerst vorüber zu sein.¹ Sieht man von den Veröffentlichungen Eugen Drewermanns ab, dessen »tiefenpsychologischer Ansatz« in Exegese, Moralthologie und nun auch in der Dogmeninterpretation² ein durchaus wertvolles theologisches Potential darstellt, jedoch in den von ihm und gegen ihn geführten Auseinandersetzungen noch nicht (oder nicht mehr) konstruktiv hervortreten kann, ereignet sich kaum »Spektakuläres« in der theologischen Landschaft unseres Sprachraums. Dennoch geschieht – jenseits aller innerkirchlichen Polarisierungen – erstaunlich viel an wissenschaftlich-gründlicher und zugleich gläubig-engagierter theologischer Forschung. In einem Literaturbericht vom Frühjahr 1993 urteilt der Bonner Dogmatiker Wilhelm Breuning: »... es wird mehr solide Tiefen-Arbeit geleistet, als an der Oberfläche aufscheint.«³

Im vorliegenden Beitrag möchte ich einen *Gesamtüberblick über die gegenwärtige Arbeit der deutschsprachigen Theologen* zu geben versuchen, indem ich zunächst die derzeitigen Herausforderungen an die Theologie im gesamteuropäischen Raum umreiße (1.), in der Art eines Literaturspiegels auf wichtige Veröffentlichungen im deutschen Sprachraum während der letzten vier bis fünf Jahre aufmerksam mache (2.) und schließlich auf einen m. E. in diesen theologischen Erarbeitungen noch zu kurz kommenden Aspekt hinweise (3.).

1. Herausforderungen an die europäische Theologie heute

Die theologische Forschung steht heute weltweit vor großen Herausforderungen. Und sie muß sich ihnen stellen, will sie nicht unverbindlich zeitlos und ohne Bezug zum »Kontext« des jeweiligen kirchlichen, religiösen, kulturellen und gesellschaftlichen Umfelds arbeiten. Für die Theo-

¹ Einen interessanten Einblick in die von deutschen und europäischen Theologen ausgegangenen Aufbrüche des 20. Jahrhunderts aus der »Außenperspektive« bietet der 1989 in den USA erschienene und nun auch in einer deutschen Übersetzung vorliegende Band von David F. Ford (Hrsg.), *Theologen der Gegenwart*. Paderborn-München-Wien-Zürich 1993.

² *Glauben in Freiheit oder Tiefenpsychologie und Dogmatik*. Band 1: Dogmen, Angst und Symbolismus. Solothurn-Düsseldorf 1993.

³ Literaturbericht: Systematische Theologie. Dienst für den Glauben – Dogmatik in den neunziger Jahren, in: *Christ in der Gegenwart* 12/1993, Beilage: Bücher der Gegenwart, 96.

logen des deutschen Sprachraums (wie des westeuropäisch-abendländischen Raumes überhaupt) ergeben sich die Herausforderungen der Gegenwart aus den an sie gerichteten Erwartungen und – zum Teil auch kritikreich vorgebrachten – Anfragen von mindestens vier Seiten her:

a) von seiten vieler Christen und »Gott-Sucher« in Kirche und Gesellschaft

Selber ständig auf Weiterbildung in ihrem Beruf angewiesen, hoch spezialisiert in ihrem Fach und im Besitz einer Allgemeinbildung, die zumindest dazu befähigt, kritisch zu hören, erwarten heute sehr viele Menschen innerhalb und außerhalb der kirchlichen Gemeinden von den »Spezialisten der Religion« in Verkündigung und Seelsorge eine gewisse, für sie nachvollziehbare *Plausibilität* und *Kompetenz* in den Antworten auf ihre Fragen im Bereich des Glaubens und des religiösen Lebens. Da sie der »frommen Worthülsen« müde sind, mit feiner Nase wittern, wo Praktiken des Glaubens und Formen der Frömmigkeit veräußerlicht oder gar krankmachend erscheinen, und sich nicht ernst genommen oder zumindest unbefriedigt fühlen, wenn in den Verlautbarungen ihrer Hirten ethische Normen nicht problembewußt genug begründet oder Glaubenswahrheiten gegen Wissen und Vernunft gestellt werden, richten sie ihre Hoffnung auf die Theologen der Kirche(n). Auch diesen gegenüber sind sie durchaus nicht unkritisch, denn auch hier zählt für sie das handfeste, einsehbare »Sachargument« – verbunden mit gläubig-engagierter Wahrhaftigkeit des Lehrenden und unverstelltem Blick auf die Fragen der Gegenwart.

Die Flucht in fundamentalistisch und traditionalistisch geprägte religiöse »Sicherheiten«, aber auch die synkretistisch-liberalistische Aufweichung des Christlichen zur »Zivilreligion« (Hermann Pius Siller⁴) und die Hinwendung zu einem »unverbindlichen »Sincocktail« ..., den sich die einzelnen Menschen aus den verschiedensten Sinnsystemen, die sich in der heutigen Gesellschaft konkurrenzieren, selbst zusammenmischen« (Kurt Koch⁵), fordert die Theologen nicht weniger heraus.

Und was sich hier »an der Basis« zeigt, begegnet ihnen auf philosophischer Ebene in vielfältiger Weise auch in den Reflexionen über die »Krise der Moderne« und über die Sinnsuche in der heute viel beschworenen »Postmoderne«. Die im Frühjahr 1994 veröffentlichte Habilitationsschrift von Gottfried Küenzlen, *Der Neue Mensch. Zur säkularen Religionsgeschichte der Moderne*⁶, veranschaulicht zusammenfassend und überaus lesenswert die postmoderne Konturenlosigkeit, aber auch die geradezu globale Dringlichkeit, nach dem Versagen von christlicher Theologie und Verkündigung zu fragen.

⁴ Kirchenreform, in: Stimmen der Zeit 7/1993 (477-488) 477.

⁵ Kurt Koch, Menschliche Sinnfrage und christlicher Glaube, in: Stimmen der Zeit 6/1994 (402-414) 403.

⁶ München.

b) von seiten des kirchlichen Lehramtes

Als die vatikanische Kongregation für die Glaubenslehre am 24. Mai 1990 eine *Instruktion über die kirchliche Berufung des Theologen* veröffentlichte, löste sie unter den Adressaten große Betroffenheit und – so aus der Sicht von Kardinal Ratzinger – »eine zum Teil in heftigem Ton geführte Polemik«⁷ aus. Neben österreichischen und lateinamerikanischen Theologen stellte vor allem die »Arbeitsgemeinschaft katholischer Dogmatiker und Fundamentaltheologen im deutschen Sprachraum« eine Reihe kritischer Anfragen an die Glaubenskongregation – dabei durchaus, so wiederum Kardinal Ratzinger, »um eine sachliche Abwägung der Probleme bemüht«⁸. Diese und weitere Stellungnahmen wurden in dem von Peter Hünermann und Dietmar Mieth herausgegebenen Sammelband *Streitgespräch um Theologie und Lehramt. Die Instruktion über die kirchliche Berufung des Theologen in der Diskussion* (1991)⁹ veröffentlicht. Kardinal Ratzinger griff den Disput in seinem Band *Wesen und Auftrag der Theologie. Versuche zu ihrer Ortsbestimmung im Disput der Gegenwart* (1993)¹⁰ auf. Es war wohl das seit Jahren belastete »Gesamtklima« in den Beziehungen zwischen Rom und den katholisch-theologischen Fakultäten des deutschen Sprachraums, das die Theologen in dem an sich berechtigten Bemühen des Vatikans um eine grundsätzliche Klärung des Verhältnisses von Lehramt und Theologie zu kritischer Lektüre veranlaßte.

Daß *christliche* Theologie »Nachdenken des uns von Gott Vorgesagten«¹¹ ist und »der Glaube ... der Theologie voraus(geht)«¹², wird niemand in Zweifel ziehen; wenn der in der Instruktion eingemahnte ekklesiale Charakter der Theologie jedoch mit Worten verteidigt wird wie: »Die Verkündigung ist das Maß der Theologie und nicht die Theologie das Maß der Verkündigung«¹³ und: »... das Verkündigungsamt ist das Lehramt auch für die Theologie«¹⁴, wird man auch nach diesem »Streitgespräch um Theologie und Lehramt« darüber wachen und darüber reden müssen, wo die Grenze zu einer gerade heute sich letztlich *unekklesial* auswirkenden »Hoftheologie« hin überschritten wird oder »sich eine ›Lehramtstheologie‹ entwickelt, die nur um sich selber kreist und damit an Kommunikabilität verliert« (Ulrich Ruh¹⁵).

Der faktische innerkirchliche Pluralismus – so der konstruktiv gemeinte Hinweis der o.g. Arbeitsgemeinschaft deutschsprachiger Theologen in ihrem Aufsatzband *Der Glaubenssinn des Gottesvolkes – Konkurrent oder*

⁷ *Wesen und Auftrag der Theologie. Versuche zu ihrer Ortsbestimmung im Disput der Gegenwart*. Einsiedeln-Freiburg 1993, 95.

⁸ Ebd.

⁹ Frankfurt/Main.

¹⁰ Siehe Anm. 7; vor allem im 2. Teil des Kapitels »Zur ›Instruktion über die kirchliche Berufung des Theologen‹« (89-107) 95 ff.

¹¹ Josef Ratzinger, aaO. 91.

¹² Ebd. 93.

¹³ Ebd. 55.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Lehramt im Abseits?, in: Herder-Korrespondenz 7/1994 (325-327) 327.

Partner des Lehramts? (1994)¹⁶ – läßt heute wohl nicht mehr zu, unbesehen und vorbehaltlos von einem einheitlichen »Sensus fidei« oder gar einem Glaubenskonsens des Gottesvolkes zu sprechen, auf den sich das Lehramt beruft; die Kirche wird sich gerade deshalb heute mehr denn je als Gesamtkirche und darin als Lehr- und Lerngemeinschaft verstehen und verwirklichen müssen, will sie sich selbst und ihrem Auftrag treu bleiben. Und was einst die als Kirchenlehrerin autorisierte Karmelitin Teresa von Avila (1515–1582) für das geistliche Leben einmahnte, daß nämlich »die Betrachtung der Menschheit Christi« Basis und Bedingung christlicher Frömmigkeit sein müsse¹⁷, muß letzter Maßstab auch für die Theologie und die Verkündigung des kirchlichen Lehramtes bleiben.

Eine prophetische Wachsamkeit und das ehrliche Gespräch, auch dann noch, wenn es – wie jüngst in der Frage nach der Möglichkeit des Priestertums der Frau – von Rom her abgebrochen wird (»Ordinatio Sacerdotalis«), gehören ebenfalls zu den großen Herausforderungen an die Theologie der Gegenwart.

c) von seiten der Theologen in der Dritten Welt

»Die Theologie unseres alten Europa steht seit einigen Jahren in der Dritten Welt, wie alles Westliche, am Pranger«, schreibt Mariano Delgado (Berlin) in seinem lesenswerten Beitrag *Europäische Theologie am Scheideweg*¹⁸. Die Theologen Lateinamerikas, Asiens und Afrikas halten ihr vor, sie sei – bei aller großartigen Leistung zweitausendjähriger Reflexion – zu sehr europäisch, akademisch und abstrakt und daher zur Inkulturation in außereuropäische Kulturen ungeeignet. Sie fordern für sich die Möglichkeit einer Theologie ein, die »kontextuell bzw. regional« orientiert ist, aus der »Perspektive der Unterdrückten« betrieben werden kann, um befreiend zu wirken, und die Botschaft des Evangeliums »im Dialog und in wechselseitiger Kritik mit den Weltreligionen sowie den verschiedenen Synkretismen, die in der Dritten Welt relevant sind«, reflektieren darf.¹⁹

Die epochale Herausforderung für die europäischen Theologen besteht, so Delgado, diesbezüglich unter anderem darin, daß sie auf ihre Weise dazu beizutragen haben, »das Ende des europäischen Christentums als Exportreligion«²⁰ herbeizuführen, ihre abendländische Tradition als »Ursprungsgeschichte« der christlichen Theologie, auf der die neuen Kirchen weiterbauen können, klarer herauszuarbeiten, sie auch als »Schuldgeschichte« (Kolonialismus, Zwangsmissionierung etc.) zu bekennen und schließlich als »Aufbruchsgeschichte« zu verstehen, indem sie in einer ge-

¹⁶ (Quaestiones Disputatae 151), hrsg. v. Dietrich Wiederkehr, Freiburg i. Br.; die sechs Referate wurden auf der Jahrestagung 1992, die sich dieser Thematik widmete, gehalten; vgl. vor allem die Beiträge von Wolfgang Beinert (66–131) und Franz-Xaver Kaufmann (132–160).

¹⁷ Autobiographie (Werke, Bd. 1, München 1933), Kap. 22.

¹⁸ In: Stimmen der Zeit 5/1994 (341–352) 341.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Ebd. 342, mit Berufung auf Karl Rahner.

meinsamen »Suchbewegung« mit den Theologen der Dritten Welt zu einer »interkulturellen Theologie« im weiten Horizont der Weltkirche der Gegenwart aufbrechen.²¹ Vor allem Karl Rahner, Johann Baptist Metz und (von protestantischer Seite) Wolfhart Pannenberg haben dazu, wie Delgado zeigt, bereits Wege gewiesen.

d) von seiten der Ökumene der christlichen Konfessionen und der Weltreligionen

Wer heute nur ein wenig über seinen Gartenzaun schaut, der weiß, daß theologische Forschung und Glaubensinterpretation inzwischen von höchster Relevanz für die Gesamtsituation der Welt geworden sind. Wie wir unseren christlichen Glauben denken, im Verhältnis zu den verschiedensten praktischen und theoretischen Sinn-Entwürfen in unserer Gesellschaft sowie zu anderen Religionen, Weltanschauungen und Kulturen verstehen und wie wir ihn nach »innen« und nach »außen« leben, hat im pluralistischen Weltgefüge der Menschheitsfamilie konkret-praktische Auswirkungen. Hans Küng hat die Brisanz dieser Erkenntnis in seinen Büchern *Projekt Weltethos* (1990)²² und *Das Judentum* (21991)²³ auf die Formel gebracht: »Kein Überleben ohne Weltethos. Kein Weltfrieden ohne Religionsfriede. Kein Religionsfriede ohne Religionsdialog.«²⁴ Dabei geht es nicht nur darum, nach Wegen für ein friedliches Nebeneinander zu suchen, erst recht nicht um eine vordergründig verstandene Missionierung der Menschheit zu christlicher Ethik und Religion, sondern um die Sinn- und Gottesfrage der Menschheit überhaupt; mit Johann Baptist Metz gesprochen: »... es geht sozusagen um das Menschenrecht der Gottbegabung des Menschen, auch des sogenannten modernen Menschen. Denn Gott, ich wiederhole mich im Sinn Karl Rahners, ist entweder ein Menschheitsthema, oder er ist überhaupt kein Thema!«²⁵

Auch in dieser Hinsicht ist die Herausforderung für die christlichen Theologen außerordentlich groß, zumal, wenn man Hans Küngs Überzeugung wenigstens bedingt Gültigkeit zuerkennt: »Nur wenn die Theologie die seit der Reformation anstehenden ›klassischen Konflikte‹ gelöst hat, ist sie fähig, theoretisch und praktisch ›Perspektiven nach vorn‹ zu entwickeln und von der christlichen Ökumene her einen ›Aufbruch zu einer Theologie der Weltreligionen‹ zu wagen.«²⁶

Hinzu kommen mannigfaltige Herausforderungen an die Theologen durch neue ethische Fragestellungen etwa in der Medizin und in der Gentechnik, durch die Naturwissenschaften, die den Dogmatikern spätestens

²¹ Ebd. 345ff, mit Berufung auf Johann Baptist Metz und Wolfhart Pannenberg.

²² München-Zürich.

²³ München-Zürich.

²⁴ Projekt Weltethos, 13; vgl. die ausführliche Begründung dieser Thesen in: *Das Judentum*, 745-761.

²⁵ Karl Rahners Ringen um die theologische Ehre des Menschen, in: *Stimmen der Zeit* 6/1994 (383-392) 387.

²⁶ *Theologie im Aufbruch. Eine ökumenische Grundlegung*. München 1987, 27.

seit Ende der siebziger Jahre einen »Paradigmenwechsel« abverlangen²⁷, und nicht zuletzt durch die theologische Forschung selbst, die infolge der »historisch-kritischen Methode« in Bibelwissenschaft und Dogmengeschichte zu Erkenntnissen geführt hat, die ein neues theologisches Nachdenken über die zentralen Mysterien des Glaubens erforderlich machen, wollen wir nicht in den (gewiß wertvollen) Interpretationen der Väterzeit, der Scholastik oder der Aufklärung steckenbleiben und uns dem Geist verweigern, der in der Geschichte wirkt und aus den Herausforderungen der Gegenwart zu uns sprechen will.

2. Blick auf die derzeitige »theologische Landschaft« des deutschen Sprachraums

Das Hauptthema gegenwärtigen theologischen Forschens in unserem Sprachraum ist nach wie vor *die Frage nach der historischen Person Jesus von Nazareth*. Die Bibelwissenschaft der vergangenen Jahrzehnte hat auf ihren verschiedenartigen methodischen Wegen eine Fülle von Erkenntnissen gewonnen, die unser Wissen über das Leben und die Botschaft Jesu erstaunlich bereichert haben.

Wer heute Auskunft über die Ergebnisse der bisherigen »Leben-Jesu-Forschung« sucht, findet sie kompetent zusammengefaßt in *Jesus von Nazareth. Botschaft und Geschichte* von Joachim Gnilka (1990)²⁸, in *Die Person Jesu Christi im Spiegel der vier Evangelien* von Rudolf Schnackenburg (1993)²⁹ und in den Gesammelten Aufsätzen zur Jesusfrage von Heinz Schürmann in *Jesus – Gestalt und Geheimnis* (1994)³⁰. Willibald Bösen hat in *Der letzte Tag des Jesus von Nazareth. Was wirklich geschah* (1994)³¹ die Erkenntnisse der theologischen und historischen Forschung zum Pasiongeschehen sehr detailliert und anschaulich zusammengetragen.

Die Reaktionen auf die zu Ostern 1994 erschienene, von der Presse eher populistisch kommentierte³² und in der Fachwelt durchweg kritisch hinterfragte³³ Arbeit des Göttinger evangelischen Neutestamentlers Gerd Lüdemann mit dem Titel *Die Auferstehung Jesu. Historie-Erfahrung-Theologie*³⁴ haben gezeigt, wie stark gerade in der Frage nach Jesus von Nazareth die Kluft zwischen Verkündigung und durchschnittlichem Glaubensverständnis auf der einen und theologisch-historischer Forschung auf der

²⁷ Angeregt durch die von dem Naturwissenschaftler Thomas S. Kuhn entwickelte Paradigmenanalyse, in: ders., *The Structure of Scientific Revolutions*. Chicago 1962 (dt.: *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Frankfurt/M, 2. Aufl. 1976).

²⁸ Reihe: Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament, Supplementband III. Freiburg-Basel-Wien.

²⁹ In derselben Reihe, Supplementband IV.

³⁰ Hrsg. v. Klaus Scholtissek, Paderborn.

³¹ Freiburg i. Br.

³² So vor allem im »Spiegel« vom 4. 4. 1994.

³³ Vgl. zusammenfassend: Ulrich Ruh, *Umstrittene Auferstehung*, in: Herder-Korrespondenz 5/1994, 217-219.

³⁴ Stuttgart.

anderen Seite, aber auch zwischen Glaube und neuzeitlich-modernem Weltbild überhaupt noch immer ist.

Unter den Veröffentlichungen der Systematischen Theologie, die vom »Jesus von damals« her nach dem fortlebenden »Christus von heute« fragt, darf wohl das Buch von Peter Hünermann *Jesus Christus. Gottes Wort in der Zeit. Eine systematische Christologie* (1994)³⁵ besonders hervorgehoben werden. Ausgehend von der Botschaft und Lebenspraxis Jesu, zeichnet Hünermann die christologischen Denkmodelle von der Väterzeit bis zur Gegenwart nach und konfrontiert sie mit den Anfragen der heutigen Philosophie(n) und dem von Technik und Naturwissenschaft geprägten Denken unserer Zeit.

Was uns bislang fehlte, ist ein für breitere Kreise bestimmtes, gut lesbares, aber zugleich wissenschaftlich fundiertes Buch über den »historischen Jesus«. Ein solches haben uns – jeweils in einer Taschenbuchausgabe – Wilhelm Bruners mit *Wie Jesus glauben lernte* (1988; Neuausgabe 1993)³⁶ und der evangelische Theologe Jürgen Moltmann mit *Wer ist Jesus für uns heute?* (1994)³⁷ geschenkt.

Eng mit der Jesusfrage verbunden ist die Frage nach der »Aussageabsicht der Hagiographen« (Vaticanum II³⁸) in den neutestamentlichen Schriften. Gerade im Bereich *Biblische Exegese* ist von protestantischen und katholischen Theologen des deutschen Sprachraums in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten viel Hilfreiches und Weiterführendes erarbeitet worden, das weit über alles Hypothetische (das ja zunächst methodisch in jede wissenschaftliche Forschung gehört) hinausgeht.³⁹ Hier sei vor allem die inzwischen umfangreich gewordene Reihe *Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament*, hg. von Anton Vögtle und Rudolf Schnackenburg⁴⁰, genannt; zuletzt erschien 1994 die lange erwartete Fortsetzung des Kommentars zum *Lukasevangelium* von Heinz Schürmann⁴¹.

Der Wert solcher Arbeiten ist in dem mit »Sorgfalt und Differenziertheit« (Ulrich Ruh⁴²) abgefaßten Dokument der Päpstlichen Bibelkommission *Die Interpretation der Bibel in der Kirche* (23. April 1993)⁴³ herausgestellt worden; daß der Umgang mit Schriftbelegen jedoch sowohl im »Katechismus der Katholischen Kirche« als auch in der päpstlichen Enzyklika »Veritatis Splendor« (beide 1993) weit hinter den Maßstäben zurückbleibt, die das Dokument der Bibelkommission aufstellt, zeigt, wie drin-

³⁵ Münster.

³⁶ Freiburg i. Br.

³⁷ Gütersloh.

³⁸ Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung (»Dei Verbum«) 12.

³⁹ Zur Geschichte der katholischen Bibelwissenschaft siehe: Jacob Kremer, *Umkämpftes Ja zur Bibelwissenschaft. Überlegungen zu einem Grundanliegen der Konzilskonstitution über die Offenbarung*, in: *Stimmen der Zeit* 2/1993, 75-94.

⁴⁰ Freiburg-Basel-Wien.

⁴¹ *Das Lukasevangelium*, 2. Teil / Erste Folge: Kommentar zu Kapitel 9,51 – 11,54.

⁴² *Lehramt im Abseits?* (siehe Anm. 15), 327.

⁴³ Vgl. dazu: Ulrich Ruh, *Schriftauslegung: Klärungen der Bibelkommission*, in: *Herder-Korrespondenz* 1/1994, 10-12.

gend notwendig der Dialog zwischen Lehramt und Theologie inzwischen geworden ist.

Gleichsam als Fortsetzung und Ergänzung zu seinem o.g. Jesusbuch legt Joachim Gnilka in *Theologie des Neuen Testaments* (1994)⁴⁴ eine zusammenfassende Darstellung der vielfältigen theologischen Konzeptionen in den 27 Schriften des Neuen Testaments vor.

Exegetische Kommentare sind freilich fachwissenschaftlicher Art und für den heute ebenso dringend notwendigen interdisziplinären Dialog zwischen Geistes-, Natur- und Gesellschaftswissenschaften, ja selbst für die in der kirchlichen Verkündigung Stehenden nicht ohne weiteres »ergiebig«. Bedenkt man zudem, daß heute auch viele Christen »an der Basis« nach Büchern fragen, in denen sie für ihre persönliche Bibellektüre oder für Gebets- und Bibelkreise zeitgemäße Verstehenshilfen finden können, stellt sich die Frage nach allgemeinverständlichen und dennoch fachlich kompetenten Kommentarwerken. Diesem Anliegen versucht – neben vielen wertvollen Veröffentlichungen des Katholischen Bibelwerkes Stuttgart⁴⁵ – die für das Alte Testament von Josef G. Plöger und Josef Schreiner und für das Neue Testament von Joachim Gnilka und Rudolf Schnackenburg herausgegebene Reihe *Die Neue Echter Bibel* entgegenzukommen, die seit dem Frühjahr 1994 für die Schriften des Neuen Testaments vollständig vorliegt.⁴⁶ Zu wünschen wäre darüber hinaus eine Reihe wie die *Geistliche Schriftlesung*, die in den sechziger und siebziger Jahren bei Patmos (Düsseldorf) und Benno (Leipzig) herausgegeben wurde, in exegetischer wie auch »geistlicher« Hinsicht den heutigen Ansprüchen jedoch kaum noch genügen kann.

Zu den wichtigen und klärenden Veröffentlichungen der Bibelwissenschaftler gehören auch einige Arbeiten, die sachlich und kompetent zum Thema »Qumran« Stellung beziehen, so vor allem von Otto Betz und Rainer Riesner *Jesus, Qumran und der Vatikan. Klarstellungen* (1993)⁴⁷ sowie von Georg Molin *Das Geheimnis von Qumran. Wiederentdeckte Lieder und Gebete* (1994)⁴⁸.

Daß die auf der Hl. Schrift fußende *Glaubenslehre der Kirche* für jede Zeit und Kultur neu durchdacht und interpretiert werden muß, gehört spätestens seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil zum Kern des katholischen Traditionsverständnisses. Blickt man wiederum allein auf die Veröffentlichungen der letzten vier bis fünf Jahre, ist auch in dieser Hinsicht von deutschsprachigen Theologen viel Wertvolles erarbeitet worden, traditionsgeschichtlich-gründlich und im wachen Kontakt mit den »Zeichen der Zeit«. So liegt seit 1992 eine neue, zweibändige Gesamtdarstellung der katholischen Dogmatik vor, in der neun Fachvertreter der Systematischen

⁴⁴ Reihe: Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament, Supplementband V, Freiburg-Basel-Wien.

⁴⁵ So etwa: Helmut Merklein, *Die Jesusgeschichte – synoptisch gelesen*. Stuttgart 1994.

⁴⁶ Würzburg.

⁴⁷ Freiburg-Basel-Wien.

⁴⁸ Freiburg-Basel-Wien.

Theologie die Früchte des theologischen Forschens der vergangenen Jahre zusammengetragen haben. Dieses von Theodor Schneider herausgegebene *Handbuch der Dogmatik*⁴⁹ teilt die umfassende sachliche Zuverlässigkeit früherer Kompendien wie »Mysterium Salutis« (1965–76)⁵⁰ oder der aus dem Französischen übersetzten »Neue(n) Summe Theologie« (1988–90)⁵¹, geht aber in der spirituellen Ausrichtung wohltuend über sachliche Wissenschaftlichkeit hinaus; hier soll, so der Herausgeber, »Glauben als Leben aus und in der Zuneigung Gottes«⁵² vermittelt werden.

Einer lange vernachlässigten Aufgabe stellt sich Alexandre Ganoczy in *Suche nach Gott auf den Wegen der Natur* (1992)⁵³. Er konfrontiert die Frage nach Gott in der Geschichte der Theologie und der Mystik mit den heutigen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen über den Menschen und seine Welt und stellt sich dem Dialog mit Physik und Biologie.

Im gegenwärtigen Leiden an der Kirche, das gerade in Deutschland, Österreich und der Schweiz vielen Christen zu schaffen macht, kann das Buch *Die Kirche. Eine katholische Ekklesiologie* von Medard Kehl (1992)⁵⁴ Klärung bringen; aller resignativen Verdrossenheit zum Trotz und zugleich ohne jede »hoftheologische« Rücksichtnahme entfaltet der Frankfurter Jesuit die *Communio-Ekklesiologie* des Zweiten Vatikanums und aktualisiert sie auf die heute brennenden Fragen hin.

Nach den biblischen Grundlagen des Kirchenverständnisses fragt Jürgen Roloff in *Die Kirche im Neuen Testament* (1993)⁵⁵. Wenn wir am »normativen Anspruch« der Urkirche festhalten, kommen wir, so der Autor, nicht umhin festzustellen, »daß im Neuen Testament eine Vielzahl von Vorstellungen von der Kirche nebeneinanderstehen«⁵⁶; diese Tatsache fordere uns heute angesichts der vielfältigen Erscheinungsformen kirchlicher Wirklichkeit zu einem »differenzierenden Verstehensprozeß«⁵⁷ heraus.

Dem Thema Kirche ist neben der Lehre von den »Letzten Dingen« auch der dritte Band der nun vollständig vorliegenden *Systematische(n) Theologie* von Wolfhart Pannenberg (1993)⁵⁸ gewidmet. Der evangelische Theologe stellt sich darin nicht nur den Ergebnissen des ökumenischen Gesprächs, sondern macht selber Konsens- und Konvergenzangebote; er richtet aber auch kritische Rückfragen an das reformatorische wie ebenso an das katholische Kirchenverständnis.

Die Eschatologie ist Thema des Sammelbandes *Hoffnung über den Tod hinaus* (1990)⁵⁹; die deutschen Theologen Herbert Vorgrimler, Hans

⁴⁹ Düsseldorf.

⁵⁰ Hrsg. v. J. Feiner und M. Löhrer, 5 Bde., Einsiedeln 1965–76, Ergänzungsband 1981.

⁵¹ Hrsg. v. Peter Eicher, 3 Bde., Freiburg-Basel-Wien.

⁵² Im Vorwort, XXIII.

⁵³ Düsseldorf.

⁵⁴ Würzburg.

⁵⁵ Ergänzungsreihe zum NTD: Grundrisse zum Neuen Testament 10. Göttingen.

⁵⁶ Ebd. 310.

⁵⁷ Ebd.

⁵⁸ Göttingen, Bd. 1, 1988, Bd. 2, 1991.

⁵⁹ Theologische Berichte, Bd. 19, Zürich.

Kessler, Medard Kehl und ihre Schweizer Kollegen Kurt Koch und Hans Halter informieren darin über den derzeitigen Stand der theologischen Reflexion zum Thema Auferstehung und Vollendung der Schöpfung – ein klärendes Buch zur Frage nach dem »Danach« angesichts der verstärkten Konfrontation der christlichen Hoffnung auf das »ewige Leben« mit den Reinkarnationslehren im New Age.

Einem speziellen Thema der Eschatologie wendet sich Herbert Vorgrimler in seiner 472 Seiten starken *Geschichte der Hölle* (1993)⁶⁰ zu. Die reichhaltige, jedoch relativ knapp kommentierte Materialsammlung erschreckender Höllentexte reicht von der alttestamentlichen Apokalyptik bis hin zum »Weiterleben der Hölle« in der »Marienapokalyptik am Beispiel Fatima«, in der »katholischen Subkultur« und im heute besonders unter Jugendlichen wieder verstärkt auftretenden Satanismus⁶¹. Als Ergebnis seiner Untersuchung über die Höllenfrage in der katholischen Theologie des 20. Jahrhunderts⁶² hält der Münsteraner Dogmatiker fest, man löse sich in »vorsichtigen Ansätzen« von dem durch Augustinus bestimmten Auffassungsmuster und bewege sich auf eine »Respektierung der unbegrenzten Möglichkeiten göttlicher Liebe«⁶³ zu. Daß eine systematisch-theologische Auseinandersetzung mit dem Höllenthema eigentlich noch aussteht und zu den vordringlichen Aufgaben der Forschung gehören muß, wird durch dieses »dunkle« Buch erst so recht deutlich.

Auf nur reichlich 100 Seiten stellt schließlich Bernd Jochen Hilberath in *Der dreieinige Gott und die Gemeinschaft der Menschen* (1990)⁶⁴ den Christen so vor das Geheimnis der Trinität, daß jenseits aller theologisch-spekulativen »Drei-gleich-eins-Mathematik« Gott selbst als »communio« erscheint und dabei die tiefsten Wurzeln der christlichen Spiritualität der Gemeinschaft, der Kirchlichkeit, der Geschwisterlichkeit und zugleich der Weltzugewandtheit freigelegt werden.

Aus dem Bereich der *Moraltheologie* sei vor allem auf die Arbeit *Person und Ethik. Zur Grundlegung der Moraltheologie* von Hans Rotter (1993)⁶⁵ hingewiesen. Das Neue in diesem Buch, das den Grundansatz Hans Rotters aus seinen früheren Veröffentlichungen noch einmal zusammenfaßt, ist die differenzierte Phänomenologie der menschlichen Person; sittliches Handeln wird nicht allein von ethischen Normen, sondern zugleich vom Wesen des Menschen und vom zwischenmenschlichen Begegnungs- und Beziehungsgeschehen her begründet und dargestellt.

Im gleichen Geist, jedoch nicht nur theologisch argumentierend, sondern eher beim Selbstverständnis unserer Gesellschaft – wie es sich etwa im deutschen Grundgesetz ausdrückt – ansetzend (also unabhängig von einer spezifischen religiös-weltanschaulichen Überzeugung), wendet sich

⁶⁰ München.

⁶¹ Ebd. 401 ff (Kap. 23).

⁶² Ebd. 328–353 (Kap. 20).

⁶³ Ebd. 353.

⁶⁴ Mainz.

⁶⁵ Innsbruck.

Eberhard Schockenhoff in *Ethik des Lebens. Ein theologischer Grundriß* (1993)⁶⁶ Problemfeldern zu, die heute im Blickpunkt stehen: pränatale Diagnostik, Organtransplantation, Abtreibung, Sterbehilfe, Bevölkerungswachstum, Familienplanung, Tierversuche ...

Dem *Dialog des Christentums mit den Weltreligionen* werden heute immer wieder eigene Studien gewidmet. Neben den o.g. und weiteren Veröffentlichungen von Hans Küng und seinen Mitarbeitern⁶⁷ wäre hier die hervorragende Situationsanalyse der »religiösen Weltkarte« der Gegenwart von Hans Waldenfels, *Phänomen Christentum. Eine Weltreligion in der Welt der Religionen* (1994)⁶⁸ zu nennen. Auch die schon 1977 erschienene, 1993 neu aufgelegte – weil heute erst so recht aktuelle – religions- und kulturgeschichtlich argumentierende Arbeit von Bernhard Welte (gest. 1983) mit dem Titel: *Die Würde des Menschen und die Religion. Anfrage an die Kirche in unserer Gesellschaft*⁶⁹ muß hier erwähnt werden. Beide Bücher sind Ausdruck des Bemühens um Verständnis und Toleranz, aber auch des Ringens um die christliche Identität inmitten der vielfältigen Welt der Religionen.

Einen Meilenstein im jüdisch-christlichen Dialog setzt Clemens Thoma mit seinem Werk *Das Messiasprojekt. Theologie jüdisch-christlicher Begegnung* (1994)⁷⁰. Hier hat sich ein christlicher Theologe in das Selbstverständnis des religiösen Judentums eingefühlt; mit Berufung auf Paulus zeigt er, daß in dem Juden und Christen gemeinsamen »Messiasprojekt« die Basis für einen fruchtbaren Dialog zwischen beiden Religionen zu suchen ist. Das von Thoma und dem jüdischen Gelehrten Jakob J. Petuchowski (gest. 1991) gemeinsam erarbeitete *Lexikon der jüdisch-christlichen Begegnung. Hintergründe-Klärungen-Perspektiven* (1989; Neuauflage 1994)⁷¹ wird für diesen Dialog unentbehrlich sein.

Wer zu Fragen der *Religions- und Pastoralpsychologie*, etwa zu den Themen »ekkesiogene Neurosen«, »Skrupel-Syndrom«, »Besessenheit«, »Glossolie«, »mystische Ekstase« u.a. fundierte Auskunft sucht, findet sie in dem von Edgar Schmitz herausgegebenen Band *Religionspsychologie* (1992)⁷²; die einzelnen Kapitel sind von dreizehn ausgewiesenen Fachleuten aus dem gesamten deutschen Sprachraum sowie aus Holland und Belgien erarbeitet worden – allein schon deshalb ist dieses Werk bisher konkurrenzlos.

⁶⁶ Mainz.

⁶⁷ Z. B.: Hans Küng / Karl-Josef Kuschel (Hrsg.), *Weltfrieden durch Religionsfrieden. Antworten aus den Weltreligionen*. München-Zürich 1993; dies. (Hrsg.), *Erklärung zum Weltethos. Die Deklaration des Parlaments der Weltreligionen*. München-Zürich 1993.

⁶⁸ Freiburg-Basel-Wien.

⁶⁹ Mainz.

⁷⁰ Augsburg.

⁷¹ Freiburg-Basel-Wien.

⁷² Göttingen.

Eigens angesprochen sein soll in diesem gewiß ergänzungsbedürftigen Literaturspiegel die *Geistliche Theologie*. Der Sache nach natürlich von den urchristlichen Autoren an praktiziert, hat die »Theologia Spiritualis« im akademischen Lehrbetrieb des Theologiestudiums auf gesamtkirchlicher Ebene erst seit 1919 – und von da ab nur mühsam – ihren Platz erhalten.⁷³ Daher sind in der Frage nach der *Orthopraxie* des Glaubens, nach dem rechten Glaubensvollzug im religiösen Leben der Christen also, noch viele »Altlasten« aufzuarbeiten. Auffassungen und Verhaltensweisen, die auf der Ebene der Lehre, der Orthodoxie des Glaubens, längst – zum großen Teil bereits in den ersten christlichen Jahrhunderten – auf Konzilien und durch päpstliche Lehrentscheidungen als Häresien verurteilt wurden, sind in der praktischen Frömmigkeit und in der seelsorglichen Hinführung zum religiösen Leben bis heute verbreitet. Gerade angesichts des auch in unserem Sprachraum grassierenden Neo-Pietismus, der sich hartnäckig haltenden pelagianischen »Leistungsfrömmigkeit«, der längst noch nicht überwundenen Dualismen, aber auch der in den letzten Jahren sich ausbreitenden New-Age-Welle sind klärende Reflexionen, orientiert an Evangelium und spiritueller Tradition des Christentums, von hoher Dringlichkeit. Da es (auch) im deutschsprachigen Raum nach wie vor an »Spezialisten« für diesen Bereich mangelt, bleibt die theologische Aufarbeitung aufs Ganze gesehen weit hinter dem zurück, was den Gemeinden, geistlichen Gemeinschaften und Seelsorgern diesbezüglich not täte.

Von den relativ wenigen theologischen Arbeiten zu diesem Fragenkomplex (»geistliche Literatur«, engagiert geschrieben, aber zum großen Teil zu wenig abgedeckt durch den reflektierten Erfahrungsschatz der spirituellen Tradition, gibt es in Menge) müssen hier sicherlich die Veröffentlichungen des Jesuiten Josef Sudbrack genannt werden⁷⁴; aus den neueren Arbeiten sei auf seine Bücher *Mystische Spuren. Auf der Suche nach der christlichen Lebensgestalt* (1990)⁷⁵, *Mystik. Selbsterfahrung – Kosmische Erfahrung – Gotteserfahrung* (31992) und *Meditative Erfahrung – Quellgrund der Religionen?* (1994)⁷⁶ hingewiesen.

Zu einer Neubesinnung auf das Berufungs- und Selbstverständnis kontemplativer Gemeinschaften könnte die Habilitationsschrift des Bonner Dogmatikers Karl-Heinz Menke mit dem Titel *Stellvertretung. Schlüsselbegriff christlichen Lebens und theologische Grundkategorie* (1991)⁷⁷ anregen. Menke stellt dem juristischen Stellvertretungsbegriff (vor Gott stehen *anstelle* des anderen) den theologischen, im Christusgeschehen gründenden Stellvertretungsgedanken gegenüber, wonach der Christ durch ein

⁷³ Zur Geschichte und Aktualität der Geistlichen Theologie vgl. Reinhard Körner, »Geistliche Theologie« – wie und warum?, in: Wilhelm Ernst / Konrad Feiereis (Hrsg.), *Denkender Glaube in Geschichte und Gegenwart*. Leipzig 1992, 357–366.

⁷⁴ Ausführliche Bibliographie der Veröffentlichungen Josef Sudbracks in: Paul Imhof (Hrsg.), *Gottes Nähe. Religiöse Erfahrung in Mystik und Offenbarung* (Festschrift für Josef Sudbrack zum 65. Geburtstag). Würzburg 1990.

⁷⁵ Würzburg.

⁷⁶ Beide: Mainz u. Stuttgart, Reihe: Unterscheidung.

⁷⁷ Einsiedeln-Freiburg.

gerade *nicht* verzwecktes Stehen vor Gott an seinem Platz die »communio« des Reiches Gottes verwirklicht und erst dadurch auch dem anderen ein Stehen vor Gott an dessen Platz zugestehen kann.

Abgesehen von einigen Dissertationen, die – gewissermaßen als »Vorarbeit« zu einer Theologie des geistlichen Lebens – wohl eher von spezifisch-fachwissenschaftlichem Interesse sind, gehören zu den nennenswerten Editionen sicherlich auch der dreibändige *Grundkurs Ignatianischer Spiritualität* von Paul Imhof (1992)⁷⁸, der von Ulrich Dobhan und Reinhard Körner zusammengestellte Band *Johannes vom Kreuz – Lehrer des »Neuen Denkens«*. *Sanjuanistik im deutschen Sprachraum* (1991)⁷⁹ sowie das für die Praxis sehr hilfreiche, von Christian Schütz herausgegebene Nachschlagewerk *Praktisches Lexikon der Spiritualität* (1992)⁸⁰.

3. Die geschichtliche Dringlichkeit der mystischen Dimension

Alles in allem: Wer heute zu theologischer Literatur greift, kann in der Tat vielen Autoren, gerade auch des deutschen Sprachraums, begegnen, die sich den Herausforderungen der Zeit stellen. Ihre Offenheit für die Fragen der Gegenwart in Kirche und Gesellschaft, ihre wissenschaftliche Redlichkeit und fachliche Kompetenz sind in der gegenwärtigen, in vielfacher Hinsicht nicht unbegründeten »Kirchenverdrossenheit« ein Zeichen, das Hoffnung wecken und Mut machen kann. Und doch ist nicht zu übersehen, daß die Glaubensreflexion des Christentums heute mehr denn je an ihre Grenzen stößt. Theologen wie Sebastian Painadath (Indien), Gustavo Gutiérrez (Peru) und Carlo Carozzo (Italien) haben erst jüngst in der Internationalen Zeitschrift für Theologie CONCILIUM (August 1994)⁸¹ unter dem Leitthema »Die Mystik und die Krise der religiösen Institutionen« darauf aufmerksam gemacht. Im Vorwort des Redaktionskomitees heißt es: »... wir lehren tote Wahrheiten; wir klammern uns an die reine Objektivität des Diskurses und interessieren uns dabei gar wenig für das Geschick des einzelnen; wir haben vor allem das Gemeininteresse im Auge. Auf diese Weise entfremdet man den Menschen seinem Gott, macht ihn zum Sklaven. Das ist es, was die kirchliche Institution in die Krise stürzt.«⁸²

In der Theologie zeigt sich dieser Sachverhalt exemplarisch vor allem in dem Bereich, der immer schon das Zentrum theologischen Bemühens war und es auch in Zukunft wird bleiben müssen: in der Christologie, im Nachdenken über Jesus von Nazareth, seine Person, sein Leben und seine Botschaft. Die Bibelwissenschaft und mit ihr verbunden die »Leben-Jesu-Forschung« haben uns gelehrt, daß wir – ohne die theologische Tradition der Kirche beiseite zu lassen – zum Ursprung, zum »historischen Jesus«

⁷⁸ St. Ottilien.

⁷⁹ Würzburg.

⁸⁰ Freiburg-Basel-Wien.

⁸¹ Heft 4/1994.

⁸² Christian Duquoc / Gustavo Gutiérrez in der Einleitung, ebd. 293.

selbst und zu seiner »ureigenen« Verkündigung zurückkehren müssen, soll der christliche Glaube nicht zur Ideologie und zum Moralismus verkommen. Doch mögen sich die äußeren Ereignisse im Lebensweg Jesu noch so gut »rekonstruieren«, die Worte und Taten Jesu noch so trefflich – abgehoben von der urchristlichen »Gemeindetheologie« – in ihrer ursprünglichen Aussageabsicht verstehen lassen: sie können nur allzu leicht zum Ausgangspunkt einer zwar erneuerten und gereinigten, aber letztlich doch wieder ideologischen und moralistischen Theologie und Verkündigung werden.⁸³

Was der Theologie – und der Christologie im besonderen – heute mit geradezu geschichtlicher Dringlichkeit not tut, ist der Blick auf die *mystische Dimension des christlichen Glaubens*. Nicht nur die »ureigenen Worte und Taten« Jesu sind in die Gegenwart herüberzuholen, sondern *die innere Lebensform selbst*, die Jesus mit seinem Gott lebte, *die Erfahrung*, die er darin als »wahrer Mensch« mit der verborgenen Gegenwart Gottes machte. Wir haben nicht nur durch die Lehre der Kirche und durch die Evangelien der ersten Christengenerationen hindurch nach dem Evangelium Jesu zu fragen (wie schwer tun sich schon damit viele Gläubige und viele »Hirten« der Kirche, darunter auch so manche Theologen!), sondern müssen noch einmal durch die von Jesus gelebte und verkündete Botschaft hindurchschauen und die Wirklichkeit suchen, die in ihm – inmitten der Menschheitsgeschichte, »als die Zeit erfüllt war« (Gal 4,4) – hervorbrach und die er dann meinte, wenn er von Gott als dem »Abba« und (in *seinem* Verständnis dieses Begriffes) vom »Reich Gottes« sprach. Denn die christliche Art, Mensch zu sein, gründet letztlich nicht in einer äußerlich bindenden Lehre – in diesem Sinne auch nicht in der »Lehre« Jesu; sie hat ihren tiefsten Grund in der Begegnung mit der zwar verborgenen, aber gegenwärtigen (entgegenwartenden) Wirklichkeit Gottes, wie sie sich in dem Mensch gewordenen »Christus Gottes« (Lk 23,35) *als Möglichkeit für alle Menschen* letztgültig offenbart hat.

Diese Art und Weise, Jesus und seine Botschaft zu verstehen und nachzuvollziehen, ist nicht neu. Sie findet sich bei den christlichen Mystikern aller Jahrhunderte, sie macht geradezu die innerste Substanz der christlichen Mystik aus. Alle Theologie, so betont Johannes vom Kreuz (1542-1591), der Kirchenlehrer unter den mystischen Denkern, muß Hinführung zur »mystischen Theologie« sein, zu einer »Theologie«, die der lebendige »Gott selber lehrt«⁸⁴, will sie *ur-sprünglich* sein und Gott und dem Menschen gerecht werden. Karl Rahner hat in diesem Sinne wiederholt von der Theologie als *Mystagogie* gesprochen, d. h. als einer *Hinführung* zur Begegnung mit der Wirklichkeit, die wir meinen, wenn wir mit Jesus »Gott« sagen.⁸⁵

⁸³ Peter Hünemann hat dies im letzten Kapitel seiner o.g. Christologie mit Hilfe des kantianischen Begriffs »Ontotheologie« sehr deutlich aufgezeigt; vgl. a.a.O. 342-401.

⁸⁴ Vgl. 2 N (Dunkle Nacht) 5,1.

⁸⁵ Vgl. dazu Siegfried Hübner, Gott – »das letzte Wort vor dem Verstummen«, Rede von Gott als Mystagogie in der Theologie Karl Rahners, in: Georg Friemel (Hrsg.), Von Gott sprechen. Leipzig 1991, 133-171.

Nicht der Mensch, der Worte glaubt, sondern der Mensch, der in dem Mensch gewordenen Wort die Tür (vgl. Joh 1,1-14 u. 10,9) zur *eigenen* Begegnung mit der Wirklichkeit Gottes findet – der »*andere Christus*« also –, muß das Ziel aller Theologie und aller Verkündigung sein.

Diese mystische Dimension des Glaubens und die mystagogische Hinführung zu ihr, so scheint mir, wird in der gegenwärtigen Theologie – nicht nur des deutschen Sprachraums – noch nicht klar genug gesehen. Noch sind es einzelne unter den Theologen, die dafür sensibel geworden sind und ihre Stimme erheben. Sie kommt in den meisten der o.g. Veröffentlichungen ebenso zu kurz wie etwa in der gegenwärtigen »Tradierungskrise« der Religionspädagogik⁸⁶.

Nicht auf der Ebene der Lehre(n), auch nicht auf der Ebene ethischer Fragestellungen, sondern letztlich auf der Grundlage *persönlicher Erfahrung* des Menschen *mit seinem »Selbst« und seinem »Gott«*, orientiert an Jesus Christus und in Gemeinschaft mit ihm, können religiöse Veräußerlichung, moralischer Liberalismus und Sinnkrise überwunden und der Weg aus Intoleranz, Abgrenzung und Ausnutzung zum globalen Miteinander der Kirchen und der Teilkirchen, der Religionen und der Kulturen gegangen werden. Die mystische Tradition des Christentums (wie auch die der Weltreligionen!) hält für die theologische Reflexion über diese Dimension, die die Menschheitsfamilie verbindet – weil sie zum Wesen des Menschen gehört –, einen großen Erfahrungsschatz bereit; er muß nur gehoben und ans Licht gefördert werden. – Der Jude Martin Buber hat das, worum es (auch der christlichen) Theologie heute gehen muß, in die Worte gekleidet: »Ich habe keine Lehre. Ich zeige nur etwas. Ich zeige Wirklichkeit, ich zeige etwas an der Wirklichkeit, was nicht oder zu wenig gesehen worden ist. Ich nehme ihn, der mir zuhört, an der Hand und führe ihn zum Fenster. Ich stoße das Fenster auf und zeige hinaus ...«⁸⁷

Eine solche Herausforderung – sie ist meines Erachtens im Blick auf die Zukunft der Kirche und der Menschheitsfamilie in dieser geschichtlichen Stunde die dringlichste – richtet sich freilich nicht an »die Theologie«, sondern an den Theologen selbst. Niemand wird zu einer Wirklichkeit hinführen können, die er selber nicht kennt, und von einer Erfahrung sprechen können, die er selber nicht gemacht hat.

Bemerkenswert scheint mir in diesem Zusammenhang die Tatsache zu sein, daß – wohl nicht nur im deutschen Sprachraum – zwar theologisch vieles »gedacht« und philosophisch und psychologisch viel über das »Denken« reflektiert wird, der »*Denker*« aber und die ontologische Verfaßtheit des »Denkenden« selbst bisher zu wenig oder gar nicht Gegenstand der theologischen Reflexion geworden sind. Auch hier gäbe es vom »*doctor mysticus*« unter den Theologen der Geschichte Entscheidendes zu lernen: Für Johannes vom Kreuz ist nicht nur die persönlich gelebte Gottesbeziehung (sprich: Mystik) Voraussetzung der rationalen Glau-

⁸⁶ Vgl. Martina Blasberg-Kuhnke, Nachdenken über religiöse Erziehung. Was tut sich gegenwärtig in der Religionspädagogik?, in: Herder-Korrespondenz 5/1994 (252-257) 253.

⁸⁷ Zt. n. Lorenz Wachinger, Der Glaubensbegriff Martin Bubers, in: Heinrich Fries (Hrsg.), Beiträge zur ökumenischen Theologie, Bd. 4, München 1970, 60.

bensreflexion; wie sonst wohl nur noch Jacob Böhme und Sören Kierkegaard hat er die unheilvollen Auswirkungen psychologisch-religiöser Fixierungen auf das Ergebnis des theologischen Denkens entlarvt! Solange der Gedanke nicht an die *Wirklichkeit* Gottes – also lediglich an die *Theologie*, nicht aber an den *Theos* selber – gebunden ist, ist er an das Nicht-Letzte gebunden. Das Nicht-Letzte aber versklavt und führt hin zum Sklavendasein.

Die Theologie wird in Zukunft daran gemessen werden, ob und inwieweit sie den Weg in die von Jesus vorgelebten Möglichkeiten des Menschseins weisen kann.